

voice, books and FIRE (1)

„voice, books and FIRE (1)“ ist das ergebnis längeren und noch andauernden nachdenkens über den zusammenhang zwischen musik und sprache, sprache als klang und sprache als text, über die vielfältigen verknüpfungen zwischen texten verschiedener kultureller und religiöser traditionen, zwischen der arbeit des menschlichen geistes in der gegenwart und in der vergangenheit und den mannigfaltigen fragen, die aus den problemen diese verschiedenen traditionen, sprachen und texte zu verstehen und sie gegenwärtig zu machen in einer situation resultieren, in welcher wesentliche teile sogar der eigenen tradition und geschichte weitgehendem vergessen anheimgefallen sind.

Gleichzeitig ist dieses stück resultat künstlerischer reflexion darüber, wie man die einschränkungen und begrenzungen, die traditionelle partituren für ausführende musiker und hörer mit sich bringen, verringern und für eigenständige arbeit und imagination von sängerinnen und instrumentalisten öffnen kann. Die ausführenden musiker sollten die möglichkeit haben, der aufführung ihre jeweilige unverwechselbare physiognomie zu verleihen. Der hörer sollte in der lage sein, die differenz zwischen klang und sprache, worten und bedeutungen aufrecht zu erhalten. Auf diese weise sollte der historische und geistige hintergrund der texte, die benutzt wurden, das graphische aufführungsmaterial zu komponieren, zwar präsent sein, aber dies doch so, daß alle an der aufführung beteiligten – also auch die hörer – dennoch frei sind in ihrer entscheidung, in welchem maße und auf welche weise sie den abstand zwischen dem stück, seinem hintergrund und ihnen selbst herstellen und wirksam werden lassen wollen.

Nicht zuletzt ist dieses stück das ergebnis des eindrucks, daß ich – als ostdeutscher künstler – eine besondere verpflichtungen dafür habe, nicht nur an die zahlreichen kollegen zu erinnern, die opfer der schrecken des letzten jahrhunderts, wahrlich eines „jahrhunderts der wölfe“ geworden sind, zu erinnern, sondern in gleichem maße an die kulturellen, geistigen und religiösen traditionen des östlichen und südöstlichen europas, welche vom sog. „christlichen abendland“ ausgegrenzt, unterdrückt, verfolgt und zerstört wurden – und dies nicht nur für einige jahrzehnte, sondern für jahrhunderte.

Deshalb ist dieses stück dem andenken an alle opfer gewidmet, die in leben und tod zeugen dieser vergessenen und verdrängten traditionen sind, wie diesen traditionen selbst.

Diese überlegungen und diese widmung haben struktur und erscheinungsbild des stückes geprägt. Ich konnte in diesem zusammenhang den reichen schatz an erfahrungen, die in den letzten fünfzig jahren von autoren und ausführenden bei der erprobung größerer freiheiten im umgang mit partituren und der ausgestaltung befreiterer beziehungen zwischen komponisten und musikern gesammelt wurden. Andererseits galt es, die frage zu beantworten, auf welche weise verschiedene texte verschiedener sprachen und verbunden mit unterschiedlichen religiösen und kulturellen traditionen nicht einander überdecken und auslöschen, sondern eine lebendige polyphonie bilden.

Die häufig teilweise verderbten und zerstörten originalmanuskripte religiöser texte aus mehr als tausend jahren entwicklung wurden kopiert und auf einzelnen blättern, deren reihenfolge von aufführung zu aufführung wechseln kann, so angeordnet, daß eine problemlose verfügbarketi der texte und ihrer inhalte für die interpreten verhindert wird. Auf diese weise ist es eine der ersten aufgaben für die interpreten, worte, silben, ja manchmal einzelne buchstaben zu entziffern, lesbar und aussprechbar zu machen, die teilweise vor tausend oder mehr jahren auf russisch und griechisch, armenisch und georgisch, koptisch, lateinisch, aramäisch, hebräisch und anderen sprachen und ihren derivaten pergamenten und papyri anvertraut wurden.

14 seiten von jeweils etwa 5 minuten dauer ergeben eine gesamtdauer des stückes von ca. 70 minuten. Die besetzung des stückes ist weitgehend frei, es kann mit oder ohne instrumente aufgeführt werden; die anzahl der sänger(innen) ist nicht festgelegt.

Der charakter der aufführung soll einer „imaginären folklore“ entsprechen – jede art von ausdruck oder „innerer bewegung“ ist zu vermeiden.

Die in der abteikirche neresheim aufgezeichnete aufführung wurde von schülerinnen und schülern der gymnasien in weißenhorn und ursberg (bayern) realisiert, die sich für die arbeit an diesem stück zusammengeschlossen und unter anleitung von Hans-Peter Schulz die aufführung zwei jahre lang intensiv vorbereitet haben.